

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 16

Illustration: Wie Erlenbachs Honoratioren [...]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Seefahrt

Wer schon versucht hat, von der Bank Geld zu bekommen, der weiss: Das ist gar nicht immer einfach. Grosszügig jedoch geht die Zürcher Kantonalbank mit einer bank-eigenen Broschüre um, die «Zürich-seefahrt» heisst und weder Anekdotensammlung, noch Geschichtsbüchlein, noch Kunstmuseum sein will, sondern ganz einfach ein vergnüglicher Reisebegleiter. Sage, Dichtung und Geschichte sind in den Texten vermeint, und Hanni Fries hat feine Illustrationen beigesteuert. Kostpunkt? Rezession hin, Rezession her: Es gibt noch Gratisbroschüren.

Die Pfahlbauer ... ja, so nennt man heute, wohl unsere möglichen Vorfahren damit kräkend, einen Hinterwäldler oder gar einen Dummkopf. Aber die richtigen Pfahlbauer fuhren mit Einbäumen vielleicht auch auf unserm See. Später gab's Ledischiffe. Das erste Dampfschiff auf dem Zürisee, 1835 in England gebaut, hieß «Vulkan», danach «Minerva»; als bejahrte Tante - Schiffe sind weiblich - bediente diese unter dem dritten Namen «Splügen» nach dem Zürich- noch den Walensee.

Der See gehört heute dem Kanton, war aber früher Eigentum der Stadt Zürich, ein Geschenk übrigens von Kaiser Karl IV., «als er von Czurich uff reichert untzitz zu den Hürden». Anno 1362. Von 1350 bis 1415 kaufte die Stadt das Gebiet links und rechts dazu, Rapperswil ausgenommen. So einfach war das.

Zollikon... jawohl, gehörte auch dazu. Stadtzürcher, so entnimmt man dem bänklichen Opus, die etwas auf sich hielten, besassen einen Landsitz am See. Vorzugsweise am rechten Ufer, das «Goldküste» genannt wird im Gegensatz zum «Pfnüselufer», also zur linken, weniger sonnigen Seeküste. Man rief ihnen Lunggesüüder nach, den Zollikern. Ein fahrender Schüler hatte ihnen einen bösen Streich gespielt: dicke Goldadern sah er im Zollikerberg angeblich, weil er ebenso angeblich «Berglunge» gesehen. Die Zolliker wollten von

ihm auch Berglunge, um zum Röntgenblick zu kommen. Einen Brocken Berglunge brachte der Fahrende eines Tages, zum Sieden in einen Kessel voll Wasser auf Feuer. Damit die «Lungge» lind werde, müsse noch Gold hinein, sagte er. Die Zolliker holten Schmuck, Erbstücke, und der Filou tat nur scheinbar alles in den Kessel, verduftete aber spurlos mit sämtlichen Wertsachen und liess verdutzte «Lunggesüüder» zurück.

Von den Erlenbachern hingegen weiss das Broschürchen zu vermelden, dass sie sagten: «Was der Pfarrer predigt, ist Menschenwörter.» Folglich zogen sie den Hut in der Kirche nur, wenn der geistliche Hirte den Bibeltext verlas, und sie lupften ihn jeweilen leicht, so oft er den Namen «Jesus» aussprach. Die Sitte hielt sich bis über 1820 hinaus.

Die Schipf in Herrliberg: wunderschöner Zürcher Seesitz, wo Goethe zweimal zu Gast war. Und in der Schipf speiste 1946 Churchill. Er «soll aber an dem Seewein gar keinen Gefallen gehabt haben». Dear Winston, ich bin auch kein Landweintrinker!

Meilen ... unterschiedlich beurteilt. Wer dem Leonhard Widmerbös ist, weil er unsern Schweizerpsalm gedichtet hat, den man am 1. August und so weiter ... also, der Widmer war Bürger von Meilen. Der Meilemer Seesitz Mariafeld hingegen gehörte einem Hamburger Journalisten, dessen Sohn Helvetiens General im Ersten Weltkrieg wurde: Ulrich Wille. Der war es übrigens, der, wenn man ihm in den Mantel helfen wollte, immer ablehnte mit dem Satz: «Danke, es geht so schon schwer genug.»

Und die schönsten, grössten Rebberge am Zürichsee besitzt Stäfa: Sternenhalde und Lattenberg. Laut Bankbroschüre sorgten schon im 14. Jahrhundert Verordnungen für Unverfälschtes: «Es soll niemand keinen Wein machen mit Alaun, noch mit Eiern und mit Sande, noch mit Branntwein, Senf, Senfkörnern, Speck und dergleichen, oder auch mit Milch, Wasser oder anderen gefährlichen Dingen.»

So, von Zürich bis Stäfa hab'

Das neue Ferien-Erlebnis

berner oberland

Abwechslung macht die Ferien schön.

Etwas unternehmen wovon man schon lange träumt, unberührte Landschaften entdecken, andere Menschen kennen lernen, beim aktiven Erlebnis im Berner Oberland die Zeit vergessen.

Verlangen Sie unseren neuen Spezialprospekt Hobby-Ferien Sommer 1975.

Verkehrsverein Berner Oberland
3800 Interlaken,
Telefon 036/22 26 21 Telex 33261



Wie Erlenbachs Honoratioren sich eulenspieglerisch an eine als Hexe zum Tod verurteilte, aber zähe Geiss des Untervogtes hängten, alleamt zu Boden purzelten und den Erlenbachern den Uebernamen «Geissenhener» bescherten.

ich's jetzt gebracht. Wer mehr erfahren will, suche die Banken - im besten Sinne des Wortes natürlich - heim, die zur Kantonalbank gehören.

Reimender Rat

Ich bin gespannt, auf welchen Autoren ein Stilkundiger tippen würde, wenn ihm nachfolgendes Gedicht unter die Augen käme:

Der Mensch, der glaubt seit Noahs
Zeit,

Er sei dem Untergang geweiht.
Gelebte, Schreiber und Propheten
Erhaschen Welttruhm samt Moneten,
Wenn sie, in überspitzten Bildern,
Den Untergang dramatisch schildern.
Sie haben schon vorausbestimmt,
In welcher Bälde es uns nimmt.
Nach ihrem Abgangsangebot
Wär jedermann seit gestern tot,
Derweil die ganzen Menschenherden
Samt den Propheten älter werden.

Also, Kundige vor, wer hat das geschrieben, wer könnte so geheimt haben? Machen wir es kurz: Zürichs kantonaler Baudirektor ist es, Alois Günthard. «Reime als Steckenpferd» heisst sein Gedichtbandchen, das vom Classen-Verlag betreut wird. Mindestens ein Nebi-Leser, zugleich Nebi-Mitarbeiter, hat's natürlich gewusst: N.O. Scarpi nämlich leitet das neue Bändchen mit einer vergnüglichen, vorwortartigen Betrachtung ein über Reimen allgemein und über das in kargen Mussestunden ausgebüte regierungsräthliche Reimen Günthards im besondern. Scarpi attestiert dem Baudirektor, er reime «keineswegs dilettantisch, sondern mit scharfem Gehör für die Verlockung des Reims und sicherem Blick für die Klippen, die man auf der Reimfahrt vermeiden muss.»

Das eine und andere Gedicht kannte ich von diesem und jenem

Anlass her; anderseits habe ich ältere Günthard-Reime vage in Erinnerung, die in dem Büchlein nicht zu finden sind. Der Abteilung «Umweltprobleme» entnehme ich dieses:

Ein Oekolog verwarf die Hände,
Er rief, die Menschheit sei am Ende,
Sie töte sich aus Eigennutz,
Sie pfeife auf den Umweltschutz. -
Dann fuhr er vom Versammlungsort
In Eile und per Auto fort.

Und auch das ist nicht ohne:

Ein gutes Strassenbauprojekt
Wird meist als Slalom ausgesteckt.
Bald bremst der Wald, bald
Heimatschutz,
Dann die Partei des Schaaggi Stutz.
Und mindestens so vehement
Ein Römermauer-Element.
Und endlich, an der besten Stelle,
Noch eine unbekannte Quelle
Mit einem alten Pappelbaum -
Dram wird das Dorf zum
Strassenraum.

Besinnliches, Reise-Impressionen, Splitter und Balken sind weitere Kapitel, die Zürichs Baudirektor reimend bestreicht. Ein einziges Mal kommt auch die Mundart zum Handkuss, und das geht dann so: «Wänn ander wänd, was du nüd wettisch, wännd nüd rächt weisch, was d'mache settisch, dänn leisch am beschte als ufs Ys und wartisch hält ufs Paradies. Us säbem aber, das isch blibe, händs d'Mäntscheit hält scho lang vertriebe.»

